

Mein(e) Ex

Es sagt sich leicht, locker und flockig und ist bar jedes Schmerzes. Ganz im Gegenteil, es klingt förmlich befreit und gelöst, wenn nicht gar erlöst, wenn so von dem oder der die Rede ist, von dem oder der man sich erfolgreich getrennt hat. Wenn man dann noch sagen kann, dass man gute Freunde bleiben will und jetzt wieder ganz entspannt miteinander reden kann, dann haben Heroizität und Gefühlsbeherrschung einen Tugendgrad erreicht, dessen offensichtlicher Mangel dieses »Ex« so unerbittlich heraufbeschworen hatte. Zum »Ex« kann man sich selber machen oder gemacht werden, sei es nach der Art einer Selbstbefreiung oder indem man den Laufpass bekommt.

Auch in der Kirche gibt es »Exen« durch die Exkommunikation, die – wie das Wort schon sagt – die Kommunikation ausschließt, und über sie hinaus natürlich auch die Kommunion. Das gemeinsame Gespräch und der gemeinsame Tisch haben aufgehört zu sein. Meistens macht sich einer durch die eigene Handlung zum »Ex«, indem er den Dialog abbricht und das Tischtuch zerschneidet. Die »feierliche Form«, dass einem der Stuhl vor die Tür gestellt wird, ist eher selten und für eine Liebe, »die alles erträgt, sich nicht verbittern lässt und allem standhält«, wie Paulus im 1. Korintherbrief schreibt, wohl auch das Äußerste und sehr schmerzlich. Leichtfertiger, lockerer und flockiger Umgang ist da nicht mehr möglich.

Gerade weil der Kirche, zumal ihren Hirten, ein Muster und Modell für den Umgang mit den verlorenen Schafen an die Hand gegeben ist, ist es ihre Aufgabe, dem Verlorenen nachzugehen. Wenn Hirten sich von Hirten trennen, ist der Oberhirte gefragt. Barmherzigkeit und Liebe, Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit dürfen dann keine Worthülsen sein.

Die Aufhebung einer durch Selbstausschluss verursachten Exkommunikation ist in Lukas 15,11ff. die Geste des Vaters mit den mütterlichen Zügen. Sie geschieht ohne Demütigung. Diese gute Absicht und die Sorge um eine immer noch weiter gehende Trennung ist das ehrenwerte und verständliche Motiv des römischen Papstes im Umgang mit den Hirten der Piusbruderschaft und der Herde, die ihnen folgt. Die Geisteshaltung nicht nur des Bischofs Williamson, sondern auch manch anderer Repräsentanten und Mitglieder dieser Bruderschaft deutet jedoch nicht daraufhin, die ausgestreckte Hand zu ergreifen. Kein Medium ist so mit dem Papst umgegangen, wie es jene tun, die doch die bessere katholische Kirche sein wollen. Hier ist man dann auch mit dem »Latein« am Ende. Liturgische Handschuhe, aparte Spitzentextilien, übereinander getragene barocke Messgewänder, die voluminös-pittoreske »cappa magna« (zu Deutsch: Schleppe) und der Aufzug liturgiemilitärischer Ordonnanzen sind weniger ein Abbild des himmlischen Jerusalem als die Demonstration menschlicher Eitelkeiten.

Am Ende schaut die Liebe hilflos zu, ohne deshalb aufzuhören, Liebe zu sein. Das sollte man vielleicht nicht vergessen, wenn man sich mit Recht über die Pannen und Merkwürdigkeiten im Vatikan aufregt oder entsetzt. Dass so viel ausgestreckte Hand allerdings nur in eine Richtung geht, sollte nachdenklich machen. Ganz zu schweigen von den vielen »Exen«, die treu katholisch und nicht gegen den Papst, sondern nur vom Pech verfolgt sind wie zum Beispiel viele Geschiedene und Wiederverheiratete. Aber vielleicht beginnt ja jetzt ein Umdenken – nach vorne, nicht nach hinten.

Hadrian W. Koch ofm

